

## Literaturliste zu den Themenfeldern „Frühe Hilfen und Kinderschutz“

August 2015

### Monographien

Bird, Katherine/Hübner, Wolfgang (2013): **Handbuch der Eltern- und Familienbildung mit Familien in benachteiligten Lebenslagen.** Opladen, Budrich

*Bei der Arbeit mit Familien in benachteiligten Lebenslagen begegnen Fachkräfte der Eltern- und Familienbildung manchem Stolperstein. Wie können Fachkräfte darauf reagieren und welche Lösungswege bieten sich an? Das Handbuch verbindet aktuelle Erkenntnisse der sozialwissenschaftlichen Forschung mit Aufgabenstellungen aus der Praxis. Ergebnis ist eine differenzierte Sicht auf die Eltern, die maßgeblich zur Entwicklung neuer Ansprache- wege und Modelle der Zusammenarbeit beitragen kann.*

Brisch, Karl Heinz (2015): **Kindergartenalter.** Stuttgart, Klett-Cotta

*Auf der Grundlage der Bindungstheorie werden Möglichkeiten rechtzeitiger Hilfe und Intervention bei Störungen im Kindergartenalter (drei bis sechs Jahre) beschrieben. Merkmale des Bindungsverlaufs in diesem Lebensalter und die allgemeine und altersgruppenspezifische Grundlagen einer bindungsorientierten Psychotherapie und Beratung werden erläutert. Anhand von Fallbeispielen wird die bindungsorientierte Intervention bei verschiedenen kindlichen Verhaltensauffälligkeiten und Belastungs- erfahrungen dargestellt. Schließlich wird das Präventionsprogramm "B.A.S.E. - Babywatching" vorgestellt.*

Deegener, Günther (2014): **Risiko- und Schutzfaktoren des Kinder- und Jugendhilfe- systems bei Prävention und Intervention im Kinderschutz.** Lengerich, Westf, Pabst Science Publishers

*Im Praxisalltag der Kinder- und Jugendhilfe und des Kinderschutzes werden die Risikofak- toren/Belastungen sowie Schutzfaktoren/Ressourcen der KlientInnen erfasst. Günther Deegener lenkt diese Blickrichtung auf das Helfersystem um: Er beschreibt dessen Stärken und Chancen sowie Schwächen und Risiken u.a. in Bezug auf die HelferInnen, die Vernetzung und Kooperation, die Organisationen, die Fehlerkultur sowie die gesellschaft- lichen/politischen Rahmen-bedingungen. Dabei wird ein großer Zeitrahmen aufgespannt, um aus den (Fehl-)Entwicklungen der Vergangenheit zu lernen, die Gegenwart vertieft zu begreifen und die wichtigen Perspektiv-vornahmen für die Zukunft zu erkennen. Die umfangreiche einschlägige Fachliteratur wird ausführlich und verständlich inclusive ihrer Kontroversen aufbereitet – immer mit Blick auf das breite Spektrum der beteiligten Professionen sowie deren inhaltlich sehr unterschiedlichen Aus-, Fort- und Weiterbildungen.*

Donnellan, Helen/Jack, Gordon (2014): **The survival guide for newly qualified social workers. Hitting the ground running.** 2. Aufl. London, Jessica Kingsley Publ.

*This book gives social workers everything they need to know to succeed in the workplace as they move from student to newly qualified worker. Easy to read and practical it tackles the key challenges they are likely to face.*

Fehren, Oliver/Hinte, Wolfgang (2013): **Sozialraumorientierung - Fachkonzept oder Sparprogramm?** *Soziale Arbeit kontrovers*, Jg. 4. Berlin, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge

*Sozialraumorientierung ist zu einem zentralen Ansatz in der Sozialen Arbeit geworden, um soziale und infrastrukturelle Ressourcen bei der Gestaltung individueller Hilfeleistungen zu nutzen. Kritische Einschätzungen sehen ihn dagegen als Mittel zum Abbau des Rechtsanspruchs auf einzelfallbezogene Hilfe. Nach einer Einführung in das Fachkonzept Sozialraumorientierung erörtern die Autoren kritische Positionen, klären Missverständnisse und bilanzieren Gewinne und Verluste für die Fachlichkeit Sozialer Arbeit.*

Liebel, Manfred (2015): **Kinderinteressen. Zwischen Paternalismus und Partizipation.** 1. Aufl. Weinheim, Beltz Juventa

*Die Interessen von Kindern haben seit der Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention vor 25 Jahren wachsende Aufmerksamkeit gefunden. Es sind Organisationen und Institutionen entstanden, die sich der Vertretung von Kinderinteressen widmen. Doch worin bestehen die Interessen der Kinder? Wie entstehen sie und wie sind sie zu erkennen? Was haben sie mit Kinderrechten, mit dem Kindeswillen und dem Kindeswohl zu tun? Wo und wie können sich Kinder beschweren, wenn ihnen Unrecht geschieht? Wie werden ihre Interessen am besten vertreten und von wem? Im Buch wird diesen Fragen auf umfassende Weise nachgegangen, mit Blick auf Deutschland und Österreich sowie auf andere Länder und Kontinente. Es zeigt, wie die Möglichkeiten der Kinder erweitert werden können, ihre Interessen in der Welt der Erwachsenen zur Geltung zu bringen.*

Mathews, Ben/Bross, Donald C.: **Mandatory reporting laws and the identification of severe child abuse and neglect.** *Child maltreatment : contemporary issues in research and policy*, Jg. 4. Dordrecht, Springer

*This books provides the first comprehensive international coverage of key issues in mandatory reporting of child abuse and neglect. The book draws on a collection of the foremost scholars in the field, as well as clinicians and practice-based experts, to explore the nature, history, impact and justifiability of mandatory reporting laws, their optimal form, legal and conceptual issues, and practical issues and challenges for reporters, professional educators and governments. Key issues in non-Western nations are also explored briefly to assess the potential of socio-legal responses sex trafficking, forced child labour and child marriage. The book is of particular value to policy makers, educators and opinion leaders in government departments dealing with children, and to professionals and organisations who work with children. It is also intended to be a key authority for researchers and teachers in the fields of medicine, nursing, social work, education, law, psychology, health and allied health fields.*

McCarthy, Terry: **The common-sense guide to improving the safeguarding of children. Three steps to achieving better outcomes for children.** 1. Aufl. London, Jessica Kingsley Publ.

*Aiming to provide purpose and direction in a complex field of work, this book offers direct and straightforward guidance on how to improve child protection on the frontline. Terry McCarthy draws directly from his own extensive practice experience to outline three steps to achieve*

*improved outcomes. First, he explains how to establish an effective culture which develops learning on relationships and styles of authority. Second, he identifies how to support social workers to create a stable, skilled and confident workforce, equipped to deal with emotional challenges. Third, he outlines strategies to enable families to change, with useful techniques for working alongside families to make sure the needs of the child are being met. This approach aims to help children to live safely and well within their own families. This practical guide serves as a guiding compass through the dilemmas and conflicts of child protection practice, and will be valued by frontline social work managers and practitioners alike.*

### Sammelwerke

Fegert, Jörg M./Hoffmann, Ulrike/König, Elisa u.a. (Hrsg.) (2015): **Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich.** Berlin, Springer

*Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen ist ein sehr emotionales und nach wie vor hochaktuelles Thema, wie der „Missbrauchsskandal“ des Jahres 2010 um massive sexuelle Übergriffe in Institutionen zeigte. Am häufigsten findet Missbrauch jedoch nach wie vor in der Familie statt. In beiden Fällen sind Personen aus pädagogischen sowie medizinisch /therapeutischen Berufen oft wesentliche Ansprechpartner/-innen für betroffene Kinder und Jugendliche. In den letzten Jahren wurde allerdings deutlich, dass diese Ansprechpersonen derzeit nicht immer über die umfassende Wissensbasis und Handlungskompetenz verfügen, um den Betroffenen professionell Unterstützung bieten zu können. An der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie Ulm wurde in der Konsequenz 2011-2014 unter Leitung von Prof. Jörg M. Fegert der Online-Kurs „Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch“ für medizinisch-therapeutische und pädagogische Berufe entwickelt. Das vorliegende Handbuch, das sich aus den Grundlagen- und Rechtstexten des positiv evaluierten Online-Kurses zusammensetzt, bietet durch die Beiträge namhafter Autorinnen und Autoren eine in diesem Umfang und in dieser Praxisnähe bislang in Deutschland noch nie präsentierte Darstellung des fachlichen Basiswissens zu dieser Thematik. Die Darstellung praktischer Bezüge, konkreter Vorgehensweisen und relevanter rechtlicher Aspekte soll dabei zu einem besseren theoretischen Verständnis und einer Erhöhung der Handlungskompetenz im Umgang mit (potentiellen) Missbrauchsfällen in der beruflichen Praxis beitragen. Nur in diesem Buch erhältlich sind Konzepte und Übungsmaterialien, die im Rahmen des Online-Kurses für ergänzende Präsenzkurse erstellt und evaluiert wurden. Die Leserinnen und Leser sollen dadurch in die Lage versetzt werden, die Auseinandersetzung mit den wichtigen Themen dieses Buches in ihrem Arbeitsbereich als Multiplikatoren anzuleiten, um diese im kollegialen Austausch, z.B. in Teamgesprächen, Supervisionsgruppen oder Fortbildungen, für den eigenen beruflichen Kontext zu reflektieren.*

Jansen, Fritz/Streit, Uta (Hrsg.) (2015): **Fähig zum Körperkontakt. Körperkontakt und Körperkontaktstörungen - Grundlagen und Therapie - Babys, Kinder und Erwachsene - IntraActPlus-Konzept.** Berlin, Springer

*Es wird über die Fähigkeit zum Körperkontakt sowie Körperkontaktstörungen und deren Behandlung informiert. Die Fähigkeit zum Körperkontakt ist eine grundlegende soziale Kompetenz. Körperkontakt unterstützt die Verarbeitung sozialer Signale und somit das Einfühlungsvermögen in andere Menschen, Er ist eine entscheidende Voraussetzung für Bindung, vermindert Stress, hemmt die Stresswahrnehmung und Angst und wirkt sich positiv auf grundlegende Bereiche der Gesundheit aus. Körperkontaktstörungen gehören zu den am häufigsten übersehenen Störungen. Sie gehen häufig mit Verhaltensstörungen und emotionalen Störungen einher.*

Reichert-Garschhammer, Eva/Becker-Stoll, Fabienne/Kieferle, Christa u.a. (Hrsg.) (2015): **Inklusion und Partizipation - Vielfalt als Chance und Anspruch.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

*Mit der Verbindung von Inklusion und Partizipation setzen die Herausgeberinnen einen neuen Akzent in der Inklusionsdebatte. International und national renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern diskutieren das Thema "Inklusion und Partizipation" aus ganz unterschiedlichen fach-spezifischen Perspektiven mit Vertreterinnen und Vertretern guter Praxis. Der Band bietet sowohl einen Orientierungsrahmen als auch eine Diskussionsgrundlage für Wissenschaft, Administration und Praxis zu einem bildungspolitisch bedeutsamen Schlüsselthema. Es werden zentrale Aspekte einer inklusiven Bildungspraxis sowie das Zusammenspiel von Partizipation und Inklusion diskutiert und Wege aufgezeigt, wie das Leitbild »Inklusion« in der frühpädagogischen Praxis und in der kommunalen Bildungsplanung Eingang finden kann, um allen Kindern gleichermaßen soziale Teilhabe und bestmögliche Bildungschancen zu garantieren.*

Wehner, Theo/Güntert, Stefan T. (Hrsg.) (2015): **Psychologie der Freiwilligenarbeit.** Berlin, Springer

*In einer Einführung in die Psychologie der Freiwilligenarbeit werden deren Grundlagen und Praxis besprochen. Ausgehend von einer Darlegung der Besonderheiten der Freiwilligkeit als Arbeitstätigkeit werden Fragen der Motivation zu und Gestaltung von Freiwilligenarbeit sowie der gesellschaftliche Kontext von Freiwilligenarbeit thematisiert. Besondere Felder freiwilligen Engagements und neue Formen der Freiwilligkeit werden beschrieben.*

### **Sammelbeiträge**

Andes, Kerstin/Wolf, Karina/Streit, Uta/Nantke, Sabine (2015): **Auswirkungen einer Körperkontaktstörung auf das Verhalten in Alltagssituationen.** In: Jansen, Fritz/Streit, Uta (Hrsg.): *Fähig zum Körperkontakt. Körperkontakt und Körperkontaktstörungen - Grundlagen und Therapie - Babys, Kinder und Erwachsene - IntraActPlus-Konzept.* Berlin, Springer, S. 57–70

*In einer Betrachtung der Auswirkungen einer Körperkontaktstörung auf das Verhalten in Alltagssituationen werden Beobachtungsmerkmale für Körperkontaktstörungen bei Kindern (Kleinkindern, Kindergartenkindern, Schulkindern), Erwachsenen und Säuglingen beschrieben. Dies sind jeweils folgenden fünf Hauptbereichen zugeordnet: (1) Verhalten im Zusammenhang mit Körperkontakt, (2) Wohlbefinden in körperlicher Nähe, (3) Aktivierungsniveau im Körperkontakt, (4) Blickkontakt in körperlicher Nähe sowie (5) emotionales Schwingen in körperlicher Nähe.*

Baader, Meike Sophia/Eßer, Florian/Schröer, Wolfgang (2014): **Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge.** In: Baader, Meike Sophia/Eßer, Florian/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): *Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge.* Frankfurt, Main, Campus-Verl., S. 7–20

Erhart, Michael/Ottová-Jordan, Veronika/Ravens-Sieherer, Ulrike (2014): **Prävention und Gesundheitsförderung im Kindheitsalter.** In: Hurrelmann, Klaus/Klotz, Theodor/Haisch, Jochen (Hrsg.): *Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung.* Bern, Verlag Hans Huber, S. 59–69

Gericke, Christian/Busse, Reinhard (2014): **Präventionspolitik im europäischen Vergleich.** In: Hurrelmann, Klaus/Klotz, Theodor/Haisch, Jochen (Hrsg.): *Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung.* Bern, Verlag Hans Huber, S. 399–410

Haisch, Jochen/Klotz, Theodor/Hurrelmann, Klaus (2014): **Die Zukunft von Prävention und Gesundheitsförderung.** In: Hurrelmann, Klaus/Klotz, Theodor/Haisch, Jochen (Hrsg.): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. Bern, Verlag Hans Huber, S. 449–458

Heimlich, Ulrich (2015): **Pädagogik der Vielfalt - Auf dem Weg zur inklusiven Kindertageseinrichtung.** In: Reichert-Garschhammer, Eva/Becker-Stoll, Fabienne/Kieferle, Christa u.a. (Hrsg.): Inklusion und Partizipation - Vielfalt als Chance und Anspruch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 17–29

Hendrick, Harry (2014): **Die sozialinvestive Kindheit.** In: Baader, Meike Sophia/Eßer, Florian/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge. Frankfurt, Main, Campus-Verl., S. 456–491

Kavemann, Barbara (2015): **Der Widerspruch zwischen gesprochenem Recht und erlebter Gerechtigkeit, wenn Kinder Opfer von sexualisierter Gewalt werden. Anforderungen an die Rechtspraxis und das Hilfesystem.** In: Fegert, Jörg M./Hoffmann, Ulrike/König, Elisa u.a. (Hrsg.): Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich. Berlin, Springer, S. 75–77

Kolip, Petra (2014): **Qualitätsentwicklung und Evaluation in Gesundheitsförderung und Prävention.** In: Hurrelmann, Klaus/Klotz, Theodor/Haisch, Jochen (Hrsg.): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. Bern, Verlag Hans Huber, S. 438–448

Marquardt, Claudia (2015): **Rechtliche Grundlagen zu Kinderrechten, Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung.** In: Fegert, Jörg M./Hoffmann, Ulrike/König, Elisa u.a. (Hrsg.): Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich. Berlin, Springer, S. 165–172

Mosebach, Kai/Schwartz, Friedrich Wilhelm/Walter, Ulla (2014): **Gesundheitspolitische Umsetzung von Prävention und Gesundheitsförderung.** In: Hurrelmann, Klaus/Klotz, Theodor/Haisch, Jochen (Hrsg.): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. Bern, Verlag Hans Huber, S. 377–389

Nantke, Sabine/Streit, Uta (2015): **Körperkontaktstörungen bei Frühgeborenen verhindern, erkennen und behandeln.** In: Jansen, Fritz/Streit, Uta (Hrsg.): Fähig zum Körperkontakt. Körperkontakt und Körperkontaktstörungen - Grundlagen und Therapie - Babys, Kinder und Erwachsene - IntraActPlus-Konzept. Berlin, Springer, S. 193–212

*Mögliche Ursachen von Körperkontaktstörungen bei frühgeborenen Kindern sowie Möglichkeiten zur Prävention und Behandlung solcher Störungen bei dieser Risikogruppe werden besprochen. Zunächst werden einige Besonderheiten hinsichtlich des frühen Körperkontakts bei frühgeborenen gegenüber normal geborenen Kindern beschrieben, die zur Entstehung einer Körperkontaktstörung führen können: mangelnder Körperkontakt in den ersten Lebensstagen, Unreife des autonomen Nervensystems, Sorgen und Stress der Eltern. Im Anschluss wird der Körperkontakt entsprechend der "Känguru-Methode" (unbekleidetes Baby liegt auf dem nackten Oberkörper seiner Mutter oder seines Vaters) als Maßnahme zur Vorbeugung einer Körperkontaktstörung erläutert. Abschließend wird die Videoarbeit nach dem IntraActPlus-Konzept in der Beratung von Eltern mit frühgeborenen Kindern und Säuglingen mit Regulationsstörungen vorgestellt.*

Neufeind, Max/Güntert, Stefan T./Wehner, Theo (2015): **Neue Formen der Freiwilligenarbeit.** In: Wehner, Theo/Güntert, Stefan T. (Hrsg.): Psychologie der Freiwilligenarbeit. Berlin, Springer, S. 195–220

*Ausgehend von der Feststellung, dass Freiwilligenarbeit in einem gesellschaftlichen Kontext stattfindet und dass sich in dem Maße, in dem sich Gesellschaft verändert, auch Freiwilligenarbeit verändert und neue Formen des Engagements hinzukommen, werden unter Heranziehung eigener und vorliegender Befunde drei Engagementformen erörtert, die charakteristisch sind für den Wandel der Freiwilligenarbeit: (1) Freiwilligenarbeit bei Großevents (etwa bei Fußballweltmeisterschaften oder den Olympischen Spielen), (2) Freiwilligenarbeit, die mit Reisen verbunden ist ("Voluntourismus") und (3) virtuelle Freiwilligenarbeit. Dabei wird der Frage nachgegangen, wer aus welchen Beweggründen in diesen neuen Formen aktiv wird. Außerdem wird analysiert, welche Bedeutung diese Formen für die Engagementlandschaft als Ganzes haben. Die vorgelegten empirischen Befunde belegen unter anderem, dass die in den neuen Formen der Freiwilligenarbeit engagierten Personen sich nicht grundsätzlich von den "klassischen Freiwilligen" unterscheiden. Deutlich wird auch, dass die Erlebnisfunktion bei der Freiwilligentätigkeit eine wichtige Rolle spielt.*

Neufeind, Max/Ketterer, Hanna/Wehner, Theo (2015): **Der Einfluss struktureller und kultureller Faktoren auf die Motivation Freiwilliger - ein Ländervergleich.** In: Wehner, Theo/Güntert, Stefan T. (Hrsg.): Psychologie der Freiwilligenarbeit. Berlin, Springer, S. 265–279

*Es wird der Frage nachgegangen, welche gesellschaftlichen und kulturellen Faktoren Ausmaß und Ausprägung freiwilligen Engagements in unterschiedlichen Ländern bestimmen. Dabei wird zunächst auf den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichem Kontext und Engagementquote eingegangen. Dann werden Ansätze zur Erklärung von Zusammenhängen zwischen gesellschaftlichem Kontext und der Motivation zum Engagement erörtert. Anschließend wird anhand einer vergleichenden Studie zur Motivation von Rotkreuz-Freiwilligen in Deutschland (850 Personen), Frankreich (552 Personen) sowie der deutschsprachigen (444 Personen) und der französischsprachigen (113 Personen) Schweiz gezeigt, inwiefern gesellschaftliche und kulturelle Faktoren tatsächlich zur Erklärung von Unterschieden beitragen. Die Motive wurden mit dem "Volunteer Function Inventory" erfasst. Insgesamt zeigte sich in den Ergebnissen ein Zusammenwirken struktureller und kultureller Merkmale des gesellschaftlichen Kontexts auf die individuelle Motivation zum freiwilligen Engagement.*

Neuman, Susan B. (2015): **Inklusion und Partizipation in frühpädagogischen Programmen für die frühe Kindheit: Was wirkt.** In: Reichert-Garschhammer, Eva/Becker-Stoll, Fabienne/Kieferle, Christa u.a. (Hrsg.): Inklusion und Partizipation - Vielfalt als Chance und Anspruch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 149–156

Streit, Uta (2015): **Der Einfluss von frühem Körperkontakt auf Gesundheit und Entwicklung.** In: Jansen, Fritz/Streit, Uta (Hrsg.): Fähig zum Körperkontakt. Körperkontakt und Körperkontaktstörungen - Grundlagen und Therapie - Babys, Kinder und Erwachsene - IntraActPlus-Konzept. Berlin, Springer, S. 71–79

*Die Bedeutung von frühem Körperkontakt für Gesundheit und Entwicklung wird thematisiert. Lang anhaltender, ruhiger Körperkontakt wird als eine entscheidende Voraussetzung für eine günstige körperliche, emotionale und kognitive Entwicklung von normalgeborenen und frühzeitig geborenen Säuglingen angesehen. Vor diesem Hintergrund wird eine Übersicht über Forschungsergebnisse zum Einfluss von Körperkontakt auf die Gesundheit des Babys, seine Fähigkeit zur Selbstregulation, seine kognitive und motorische Entwicklung sowie auf die Befindlichkeit der Mutter und die Eltern-Kind-Interaktion vorgelegt.*

Streit, Uta/Nantke, Sabine (2015): **Regulationsstörungen im Säuglingsalter und Körperkontakt.** In: Jansen, Fritz/Streit, Uta (Hrsg.): *Fähig zum Körperkontakt. Körperkontakt und Körperkontaktstörungen - Grundlagen und Therapie - Babys, Kinder und Erwachsene - IntraActPlus-Konzept.* Berlin, Springer, S. 229–240

*Bezüge zwischen Körperkontakt, Regulationsstörung und Störung der sensorischen Integration im Säuglingsalter werden erläutert. Säuglinge sind bei ihrer Selbstregulation in umfassender Weise auf die Unterstützung durch ihre Bezugspersonen angewiesen. Ein emotional warmer Körperkontakt ist eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass diese Unterstützung gelingt. Auf physiologischer Ebene spielt hierbei die Ausschüttung des Bindungshormons Oxytocin eine wichtige Rolle. Regulationsstörungen im Säuglingsalter gehen häufig mit einer Körperkontaktstörung und Blickkontaktstörung des Babys einher. Die Diagnostik bei Säuglingen mit Regulationsstörungen nach dem IntraActPlus-Konzept wird skizziert.*

van Schie, Susan/Güntert, Stefan T./Wehner, Theo (2015): **Gestaltung von Aufgaben und organisationalen Rahmenbedingungen in der Freiwilligenarbeit.** In: Wehner, Theo/Güntert, Stefan T. (Hrsg.): *Psychologie der Freiwilligenarbeit.* Berlin, Springer, S. 131–149

*Freiwilligenarbeit ist nicht nur ein individuell motiviertes Hilfeverhalten, sondern auch eine Form von Arbeit - eine Tätigkeit, die eingebettet in einem organisationalen Rahmen stattfindet. Vor diesem Hintergrund wird diskutiert, wie die erfolgreiche Gestaltung von Aufgaben und organisationalen Rahmenbedingungen zum nachhaltigen Engagement von Freiwilligen beiträgt. In einer eigenen Langzeitstudie mit 889 Schweizer Freiwilligen wurde bestätigt, dass motivierende Aufgaben, autonomieunterstützende Koordination, Wertekongruenz, transparente Kommunikation und Anerkennung maßgeblich die allgemeine Zufriedenheit, die Arbeitsfreude, die Identifikation mit der Non-Profit-Organisation sowie das organisationale Engagement der Freiwilligen begünstigen. Zusammenfassend wird konstatiert, dass Konzepte der Arbeits- und Organisationspsychologie einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der Freiwilligenarbeit leisten und relevante Steuerungsmöglichkeiten für die Praxis aufzeigen können.*

Wehner, Theo/Güntert, Stefan T./Neufeind, Max/Mieg, Harald A. (2015): **Frei-gemeinnützige Tätigkeit: Freiwilligenarbeit als Forschungs- und Gestaltungsfeld der Arbeits- und Organisationspsychologie.** In: Wehner, Theo/Güntert, Stefan T. (Hrsg.): *Psychologie der Freiwilligenarbeit.* Berlin, Springer, S. 3–22

*Grundlagen für ein Verständnis von Freiwilligenarbeit als Forschungs- und Gestaltungsfeld der Arbeits- und Organisationspsychologie werden vermittelt. Ausgehend von einer Begriffsklärung und Diskussion von Definitionsvarianten werden Daten und öffentliche Statistiken zur Freiwilligenarbeit beleuchtet und die Abgrenzung zur Erwerbsarbeit wird diskutiert. Vor diesem Hintergrund wird ein Theorieansatz zum Phänomen der freiwilligen Arbeit vorgelegt. Folgende Feststellungen werden getroffen: (1) Freiwilligenarbeit wird als frei-gemeinnützige Tätigkeit definiert, die in der Regel dem Allgemeinwohl dient. (2) Freiwilligenarbeit wird vornehmlich nicht von denen geleistet, die viel Zeit haben, sondern vielmehr von denen, die einerseits im Arbeitsleben stehen oder andererseits bereits Verantwortung tragen. (3) Freiwilligenarbeit folgt nicht derselben Logik wie die Erwerbsarbeit; häufig wird mit ihr ein Sinndefizit in der Erwerbsarbeit kompensiert. (4) Freiwillige Arbeit ist "Tätigkeit", ist also von persönlichem Sinn getragen und vermag Sinn herzustellen.*

Weiß, Hans (2015): **Kinder in Armut und Benachteiligung - Prüfstein und Chance für inklusive Krippen und Kindergärten.** In: Reichert-Garschhammer, Eva/Becker-Stoll, Fabienne/Kieferle, Christa u.a. (Hrsg.): *Inklusion und Partizipation - Vielfalt als Chance und Anspruch.* Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 233–236

### Zeitschriftenartikel

Barth, Michael (2015): **Die rekursive Herstellung von Normalität als handlungsleitende Rahmung der Arzt-Eltern-Interaktion in den ersten pädiatrischen Früherkennungsuntersuchungen.** In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Jg. 35, H. 1, S. 39-52

*Behinderungen der Identifikation von belasteten Familien durch Normalisierungstendenzen in pädiatrischen Frühuntersuchungen werden in einer empirischen Studie analysiert. Im Rahmen der Untersuchung wurden Interaktionen zwischen Pädiatern und Eltern bei 30 Vorsorgeuntersuchungen mit gesprächsanalytischen Methoden betrachtet. Als charakteristische Merkmale für das Handeln der Akteure werden eine reziproke Entwicklungsnormalisierung, eine retrospektive Normalisierung mütterlicher Koregulation und die Verordnung von Elternaufgaben identifiziert. Die Normalisierung von Belastungen wird als Rahmen interpretiert, der keinen Raum für eine frühe Identifikation des Hilfebedarfs belasteter Eltern ohne korrespondierende Auffälligkeiten des Kindes bietet. Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der Bedeutung von Pädiatern für die Vermittlung von Familien in Frühe Hilfen diskutiert.*

Dollar, Jessica/Buss, Kristin A. (2014): **Approach and Positive Affect in Toddlerhood Predict Early Childhood Behavior Problems.** In: Social development, Jg. 23, H. 2, S. 267–287

*The aim of the study was to examine the moderating role of positive affect on the relation between approach behaviors and adjustment outcomes. One hundred eleven toddlers participated in a laboratory assessment of approach and positive affect at 24 months. Behavior problems were reported by a parent in the fall of the child's kindergarten year. Results supported our hypotheses that children who displayed high approach and high positive affect in both non-threat and low threat contexts were rated as higher in externalizing behavior problems. On the other hand, for children showing low positive affect, increases in approach in a moderate threat context lowered the risk of developing internalizing behavior problems. Implications for these findings are discussed including methodological considerations of differences among eliciting contexts and advantages of separating positive affect and approach.*

Duffy, Jennifer Y./Hughes, Marcia/Asnes, Andrea G./Leventhal, John M. (2015): **Child maltreatment and risk patterns among participants in a child abuse prevention program.** In: Child abuse & neglect, Jg. 44, S. 184–193

*The relationship between risk factors and Child Protective Services (CPS) outcomes in families who participate in home visiting programs to prevent abuse and neglect and who are reported to CPS is largely unknown. We examined the relationship between parental risk factors and the substantiation status and number of CPS reports in families in a statewide prevention program. We reviewed CPS reports from 2006 to 2008 for families in Connecticut's child abuse prevention program. Six risk factors (histories of CPS, domestic violence [DV], mental health, sexual abuse, substance abuse, and criminal involvement) and the number of caregivers were abstracted to create risk scores for each family member. Maltreatment type, substantiation, and number of reports were recorded.*

Dym Bartlett, Jessica/Easterbrooks, M. Ann (2015): **The moderating effect of relationships on intergenerational risk for infant neglect by young mothers.** In: Child abuse & neglect, Jg. 45, S. 21–34

*Infant neglect is the form of child maltreatment that occurs most often, yet has been least amenable to prevention. A maternal history of childhood maltreatment is a potent risk factor for child neglect, yet most maltreated mothers break intergenerational cycles of child abuse*

*and neglect. Little is known about what protective factors support discontinuity in intergenerational transmission. This study examined whether certain factors (positive childhood care, older maternal age, social support) buffer intergenerational risk for neglect among the infants of young mothers, a population at high risk of being victimized. For young mothers in the sample (<21 years at birth; n=447), the effect of a maternal history was assessed separately for different maltreatment types according to data on substantiated reports from Child Protective Services. Early risk for neglect was assessed using maternal self-report of parenting empathy. The results revealed that both infants and their mothers experienced neglect more often than any other maltreatment type. However, approximately 77% of maltreated mothers broke the cycle with their infants (<30 months). Maternal age moderated the relation between a maternal history of neglect and infant neglect, and social support moderated the relation between childhood neglect and maternal empathy. Neglected mothers had considerably higher levels of parenting empathy when they had frequent access to social support than when they had less frequent support, whereas the protective effect of social support was not nearly as strong for non-maltreated mothers. Study findings highlight resilience in parenting despite risk for infant neglect, but underscore the context specificity of protective processes.*

Enggruber, Ruth (2015): **Empowerment. Zwischen emanzipatorischem Anspruch und sozialtechnologischer Indienstnahme für die Elternarbeit im erzieherischen Kinder- und Jugendschutz.** In: Pro Jugend, H. 1, S. 8–11

*Ressourcenorientierung, Potentiale entdecken und nutzen, Ermächtigung - all dies sind Schlagworte die in der Soziale Arbeit und besonders in der Präventionsarbeit selbstverständlich als Handlungsprinzipien dienen und oft mit dem Begriff " Empowerment" zusammengefasst werden. Der Artikel diskutiert das Konzept mit Hinblick auf § 14 SGB VIII. Was müssen Fachkräfte beachten, um diesen Ansatz - ohne Verstrickungen - umsetzen zu können?*

Fazekas, Réka (2015): **Erweitertes Führungszeugnis für ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendhilfe tätige Personen. Herausforderungen bei der praktischen Umsetzung des § 72a Abs. 3 und 4 SGB VIII.** In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Jg. 95, H. 4, S. 162–165

*Der Deutsche Verein konnte im Rahmen zweier Termine im Deutschen Bundestag seine Erfahrungen und Vorschläge hinsichtlich des mit dem Bundeskinderschutzgesetzes 2012 neu gefassten § 72a SGB VIII einbringen.*

Fuller, Tamara L./Paceley, Megan S./Schreiber, Jill C. (2015): **Differential Response family assessments: listening to what parents say about service helpfulness.** In: Child abuse & neglect, Jg. 39, S. 7–17

*An increasing number of Child Protective Services (CPS) systems are implementing Differential Response (DR) approaches in which lower-risk families are served through a family assessment response that emphasizes a family centered approach and the provision of concrete and preventative services. Quantitative survey data collected from parents suggests that those who receive family assessments are more engaged, receive more concrete services, and have higher overall satisfaction than those who receive a traditional investigation; yet little is known about which services provided through a family assessment are most helpful to parents. This qualitative study sought input from 20 parents who received a DR family assessment response in order to provide an in-depth analysis of which aspects of their CPS experience they perceived as most helpful. Results suggest that a positive and emotionally supportive relationship with the caseworker was of utmost significance. Other caseworker-provided services were described as helpful, particularly those that helped parents establish or improve relationships with others, including advocacy with other service providers, mediation of family disagreements, and coaching on parenting or relationship*

*skills. Material support, such as providing cash assistance for rent or furniture, was helpful when received but occurred less frequently and was sometimes a source of frustration when accompanied by lengthy waits for assistance. These findings have implications for CPS practice, including enhancing caseworkers' relationship-building and engagement skills through pre-service educational coursework and in-service trainings; allowing caseworkers adequate time to develop supportive relationships with parents; and reducing the institutional barriers that delay the provision of concrete support.*

Herrmann, Ines (2015): **Psychotherapeutisch-systemisches Handeln in der Integrierten Familienberatung am Beispiel der kindzentrierten Erziehungsberatung.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 64, H. 1, S. 61-73

*Es wird ein Einblick in die Praxis der Integrierten Familienberatung gegeben, und ihre Schnittstellen zu psychotherapeutischen Herangehensweisen werden beleuchtet. Am Beispiel der kindzentrierten Erziehungsberatung wird dargestellt, wie beraterische, systemische und psychotherapeutische Interventionen zusammenwirken, um einen von den Eltern angezeigten erzieherischen Bedarf zu erfüllen. Zunächst werden der Begriff der Integrierten Familienberatung erläutert, die verschiedenen inhaltlichen Arbeitsfelder abgegrenzt und die systemische Grundhaltung umrissen. Anschließend wird aus Sicht der Praxis psychotherapeutisch-systemisches Handeln in der kindzentrierten Erziehungsberatung beschrieben. Es werden wesentliche Schwerpunkte im Beratungsverlauf dargestellt, unter anderem anlassbezogene Verhaltens- und Entwicklungsdiagnostik, spieltherapeutische Intervention und Einbeziehung der Eltern. Die systemische Herangehensweise, wesentliche methodische Elemente sowie ihre Effekte werden dabei verdeutlicht. Abschließend wird das Verhältnis von Beratung und Psychotherapie reflektiert. Dabei wird deutlich, dass insbesondere die angestrebte Wirkung einer Intervention in hohem Maße deren methodische Gestaltung bestimmt.*

Liwinski, Timur/Romer, Georg/Müller, Jörg Michael (2015): **Evaluation einer tagesklinischen Mutter-Kind-Behandlung für belastete Mütter psychisch kranker Kinder.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 64, H. 4, S. 254-272

*Für psychisch belastete Mütter psychisch auffälliger junger Kinder ist der Zugang zu Versorgungsangeboten erschwert. Die Familientagesklinik für Säuglinge, Kleinkinder und Vorschulkinder am Universitätsklinikum Münster schließt diese Versorgungslücke, indem sie Mütter gemeinsam mit ihren Kindern aufnehmen und behandeln kann. Die Behandlung der Mütter umfasst Einzelgespräche, Gespräche mit dem Partner und Familienangehörigen, videobasierte Therapie der Eltern-Kind-Interaktion und die Elterngruppe. Die Ergebnisse der Behandlung von 103 Müttern wurden in einem naturalistischen Prä-Post-Design evaluiert. Verglichen wurde die allgemeine Symptombelastung bei Aufnahme und Entlassung bei Müttern, die zu Beginn der Behandlung eine klinisch bedeutsam erhöhte Symptombelastung auf der "Symptom-Checkliste-90-R" aufwiesen. Nach abgeschlossener Behandlung zeigten sie im Mittel eine signifikante Verbesserung auf dem "Global Severity Index" mit einer Effektstärke von 1,64. Eine multiple Regressionsanalyse identifizierte die Bildung der Mutter, nicht beengte Wohnverhältnisse, das Alter des Kindes sowie die mütterliche Initialbelastung als positiv assoziierte Moderatoren der mütterlichen Symptomverbesserung. Aus den Ergebnissen wird geschlossen, dass psychisch belastete Mütter von einer Behandlung in der Familientagesklinik im Sinne einer deutlichen Reduzierung der Symptomlast profitieren.*

Lonne, Bob/Brown, Gerry/Wagner, Ingrid/Gillespie, Kerri (2015): **Victoria's Child FIRST and IFS differential response system: progress and issues.** In: Child abuse & neglect, Jg. 39, S. 41-49

*Differential response has long been utilized by statutory child protection systems in Australia. This article describes the advent and history of Victoria's differential response system, with a particular focus on the Child FIRST and IFS programme. This program entails a partnership*

*arrangement between the Department of Human Services child protection services and community-based, not-for-profit agencies to provide a diverse range of early intervention and prevention services. The findings of a recent external service system evaluation, a judicial inquiry, and the large-scale Child and Family Services Outcomes Survey of parents/carers perspectives of their service experiences are used to critically examine the effectiveness of this differential response approach. Service-user perspectives of the health and wellbeing of children and families are identified, as well as the recognized implementation issues posing significant challenges for the goal of an integrated partnership system. The need for ongoing reform agendas is highlighted along with the policy, program and structural tensions that exist in differential response systems, which are reliant upon partnerships and shared responsibilities for protecting children and assisting vulnerable families. Suggestions are made for utilizing robust research and evaluation that gives voice to service users and promotes their rights and interests.*

Maguire-Jack, Kathryn/Klein, Sacha (2015): **Parenting and proximity to social services: Lessons from Los Angeles County in the community context of child neglect.** In: Child abuse & neglect, Jg. 45, S. 35–45

*Using a sample of 438 parents in Los Angeles County, CA, this study examines the role of proximity to social services in child neglect. In an extension of social disorganization theory, it seeks to understand the potential sources of support in neighborhoods for families. It uses ordinary least squares regression to examine driving distance from parents' residences to four types of services (child care, domestic violence, mental health/substance abuse, and poverty). The results show an association between proximity to mental health and substance abuse services and parents' self-reported neglectful behaviors. Additionally, higher levels of socioeconomic disadvantage (poverty, unemployment, and low education), having older children, respondents being male, and respondents being older parents are associated with higher levels of child neglect, while being white is associated with lower levels. Overall, the findings suggest a potentially protective role of geographic access to mental health and substance abuse services in child maltreatment. Additional research on the pathways through which proximity to services influences child neglect is needed.*

Meier Magistretti, Claudia/Capeder, Andreas/Huser, Claudia (2015): **Was macht Netzwerke wirksam? Erfolgsfaktoren in Netzwerken am Beispiel der Frühen Förderung Stadt Luzern.** In: Sozial Aktuell, Jg. 47, H. 4, S. 23–25

*Netzwerke der Frühen Förderung sind in der Prävention in Österreich und Deutschland bereits institutionalisiert. Hierzulande steckt die Etablierung von Netzwerken noch vielerorts in den Kinderschuhen. Zunehmend gewinnen sie aber an Bedeutung. Daher ist es wichtig zu fragen: Was kennzeichnet wirksame Netzwerke?*

Mielke, Henning (2015): **Wenn Kinder zu Eltern ihrer Eltern werden. Familiäre Suchtprobleme und ihre Auswirkungen auf Kinder.** In: Thema Jugend, H. 1, S. 12–14

*Knapp 2,7 Millionen Kinder wachsen in Deutschland mit alkohol- oder drogensüchtigen Eltern auf. Etwa ein Drittel der Kinder geht relativ unbeschadet aus dieser Kindheit heraus. Wie Kinder suchtkranker Eltern gestärkt werden können und welche Formen Beeinträchtigung durch Alkoholkonsum während der Schwangerschaft existieren, wird im Artikel erläutert.*

Moser, Elisabeth/Niklaus Loosli, Therese (2015): **Kinder mit psychisch krankem Elternteil in der Schule.** In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, H. 2, S. 43–49

*Der Beitrag befasst sich mit den Ergebnissen einer Masterarbeit (Moser, 2014) zum Thema Auswirkungen einer psychischen Erkrankung eines Elternteils auf das Kind. Anhand eines Fallbeispiels wird aufgezeigt, wie pädagogische Fachpersonen Kinder in solch schwierigen*

*Situationen in der Schule unterstützen können, wie die Zusammenarbeit mit psychisch belasteten Eltern gestaltet werden kann und wo die Fachpersonen Hilfe für sich selbst finden.*

Poppe, Sabine (2015): »**Jedem Kind alle Chancen**«. **Gutes Aufwachsen für alle Remscheider Kinder**. In: Jugendhilfe-Report, H. 1, S. 38–40

*Das Bundeskinderschutzgesetz und das LVR-Förderprogramm »Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut« stellten Remscheid 2012 vor die Herausforderung, Netzwerkstrukturen auf- und auszubauen. Dabei zeigte sich, dass beide Handlungsfelder große Schnittmengen sowohl hinsichtlich der Zielgruppen wie auch bezogen auf die handelnden Akteure der beteiligten Institutionen und Systeme aufweisen. Die Vision »Jedem Kind alle Chancen« stellt ein übergeordnetes Querschnittsthema dar, führt Netzwerke zusammen und ist der Remscheider Weg zu einem integrierten Gesamtkonzept.*

Preis, Wolfgang (2015): **Kritischer Erfolgsfaktor Soziale Fachkräfte. Warum Intuition nicht ausreichend ist**. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, Jg. 66, H. 2, S. 97–107

*Soziale Fachkräfte müssen vielfach Entscheidungen treffen, die eine große Tragweite für das Leben und Überleben der ihnen anvertrauten schutzbedürftigen Menschen haben.*

Raver, C. Cybele/Blair, Clancy/Garrett-Peters, Patricia (2015): **Poverty, household chaos, and interparental aggression predict children's ability to recognize and modulate negative emotions**. In: Development and psychopathology, Jg. 27, H. 03, S. 695–708

*The following prospective longitudinal study considers the ways that protracted exposure to verbal and physical aggression between parents may take a substantial toll on emotional adjustment for 1,025 children followed from 6 to 58 months of age. Exposure to chronic poverty from infancy to early childhood as well as multiple measures of household chaos were also included as predictors of children's ability to recognize and modulate negative emotions in order to disentangle the role of interparental conflict from the socioeconomic forces that sometimes accompany it. Analyses revealed that exposure to greater levels of interparental conflict, more chaos in the household, and a higher number of years in poverty can be empirically distinguished as key contributors to 58-month-olds' ability to recognize and modulate negative emotion. Implications for models of experiential canalization of emotional processes within the context of adversity are discussed.*

Rostock, Sandra/Mertens-Giesbert, Marsha (2015): **Frühe Hilfen und Jugendhilfeplanung. Zusammen geht es besser**. In: Jugendhilfe-Report, H. 1, S. 25–28

*Sowohl die Netzwerkkoordination Frühe Hilfen als auch die Jugendhilfeplanung haben den Auftrag, gemeinsam mit weiteren Akteuren Angebote für Familien zu entwickeln und abzustimmen. Die Zusammenarbeit von Jugendhilfeplanung und der Netzwerkkoordination Frühe Hilfen ist dabei unerlässlich und bietet Chancen für eine wirkungsvolle, abgestimmte Planung einer familienfreundlichen Infrastruktur in der Kommune.*

Rücker, Stefan (2015): **In guter Obhut? Kinderschutz**. In: Neue Caritas, Jg. 116, H. 9, S. 21–23

*Immer häufiger werden Kinder und Jugendliche aus ihrer Familie genommen. Dass Kinderschutz vorgeht, ist positiv zu bewerten. Doch verfügen aufnehmende Einrichtungen oft nicht über die Voraussetzungen, um den Schutzauftrag und gute Qualität zu gewährleisten.*

Rushton, Francis E./Byrne, Westley W./Darden, Paul M./McLeigh, Jill (2015): **Enhancing child safety and well-being through pediatric group well-child care and home visitation. The Well Baby Plus Program.** In: Child abuse & neglect, Jg. 41, S. 182–189

*The focus of this article is on an innovative strengths-based child protection effort initiated in Beaufort, South Carolina, that involved working with local systems and structures. Specifically, the program was a school-health partnership that sought to modify services provided to low-resource families to improve child outcomes. The primary components of the prevention program were home visiting and group well visits (GWVs). This article describes the program and the effects of the combined approach on health care utilization, child health status, and parental competence for families with low socioeconomic status. A matched pairs analysis of 102 families (51 intervention and 51 comparison families) was conducted. WB+ families were significantly more likely to attend all scheduled well-child visits (65% vs. 37%) and to be fully immunized (98% vs. 82%) than matched families who received traditional pediatric care. Intervention families had significantly greater recall of anticipatory guidance on safety (65% vs. 41%) and had greater satisfaction with care. Intervention infants were also noted to be statistically less likely to be overweight at 15 months of age (8% vs. 24%). The study demonstrated benefits on child health and parenting competence among families with low socioeconomic status. Implications for practice are discussed.*

Schlarb, Angelika Anita/Jäger, Stefanie (2015): **Die Wirksamkeit des Tübinger-Intensiv-Programms bei Müttern und Vätern ängstlicher Kinder - Eine Pilotstudie.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 64, H. 3, S. 206-222

*Angststörungen gehören zu den häufigsten Störungen im Kindesalter. Familiäre Faktoren, wie das Erziehungsverhalten oder die psychische Gesundheit der Eltern, haben Einfluss auf Entstehung und Verlauf der Auffälligkeiten. Im Rahmen einer Pilotstudie wurde die Wirksamkeit eines kurzen, unspezifischen Elterntrainings in der Behandlung kindlicher Ängstlichkeit untersucht ("Tübinger-Intensiv-Programm für Eltern", Tipe). Es handelt sich um ein ressourcenorientiertes, verhaltenstherapeutisches Programm mit Elementen aus der modernen Hypnotherapie. Von den insgesamt 36 Familien wurden 27 der Behandlungs- und 9 der Wartekontrollgruppe zufällig zugeordnet. Die Kinder der Behandlungsgruppe waren zwischen vier und zwölf, die der Wartekontrollgruppe zwischen vier und elf Jahren alt. Die Ängstlichkeit der Kinder sowie das Erziehungsverhalten, das Kompetenzgefühl und die psychische Befindlichkeit der Eltern wurden zu drei Messzeitpunkten erhoben (Prä-, Posttest nach sechs Wochen, Drei-Monats-Katamnese). Nach der Teilnahme am Training berichteten die Eltern weniger dysfunktionales Erziehungsverhalten und eine geringere psychische Belastung. Zudem gaben sie einen gesteigerten elterlichen Selbstwert an. Ihre Kinder waren signifikant weniger ängstlich. Diese Effekte erwiesen sich auch drei Monate nach Ende des Trainings als stabil. In der Wartekontrollgruppe zeigten sich hingegen keine signifikanten Veränderungen. Diese Ergebnisse werden als Hinweis darauf betrachtet, dass ein allgemeines verhaltens-/hypnotherapeutisches Elterntaining das Erziehungsverhalten beider Elternteile und dadurch auch den Verlauf einer kindlichen Angstproblematik positiv beeinflusst.*

Schreyögg, Astrid (2015): **Fehlerkultur im Kinderschutz – Sind wir schon gut aufgestellt?** In: Organisationsberatung, Supervision, Coaching, Jg. 22, H. 2, S. 223–233

*In diesem Beitrag wird gezeigt, dass die Fehlerkulturdebatte eine paradoxe Intention enthält: Fehler sind zwar unerwünscht, sie stellen aber doch eine zentrale Lernquelle dar. Im Kinderschutz wurde bislang selten aus Fehlern gelernt, sie wurden vielmehr einzelnen Sündenböcken, meistens den Mitarbeitern des ASD zugeschrieben. Im Gegensatz dazu wird hier für eine systemische Strategie plädiert, wonach nicht der einzelne Mitarbeiter, auch nicht allein sein Vorgesetzter oder nur die Leitung des Jugendamts oder nur die Ärzte in die Pflicht zu nehmen sind, sondern das gesamte staatliche Kinderschutzsystem samt Polizei und Justiz. Und aus all diesen Fehlern sollte dann gelernt werden.*

Selow, Monika (2015): **Risiko oder Verdacht? QM in der Freiberuflichkeit - Teil 11.** In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift, H. 2, S. 71–73

*Nach tragischen Fällen von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung sind in den vergangenen Jahren Gesetze zum besseren Kinderschutz verabschiedet worden. Sie richten sich an Familienhebammen und andere, die mit Kindern in Kontakt kommen. Aber auch in der originären Hebammentätigkeit gibt es immer wieder fragliche Situationen: Welche Unterstützung ist für Familien mit erweitertem Bedarf hilfreich? Was unterscheidet Risikofaktoren von gewichtigen Anhaltspunkten für einen konkreten Verdacht? Und wann muss das Jugendamt informiert werden?*

Simonnet, Hina/Laurent-Vannier, Anne/Yuan, Wenlun u.a. (2014): **Parents' behavior in response to infant crying: abusive head trauma education.** In: Child abuse & neglect, Jg. 38, H. 12, S. 1914–1922

*Abusive head trauma (AHT) is still too common, and probably underestimated. It is the leading cause of death from child abuse. Crying is thought to contribute to the act of shaking. Objectives of this study were to (a) assess parents' knowledge about infant crying, their ability to manage crying, and their knowledge about AHT; and (b) assess the feasibility and the impact of a simple educational intervention about crying and AHT with parents shortly after their child's birth. A short questionnaire was completed orally by the parents of 190 consecutive newborns in a maternity hospital at day 2 of life. Then, during the routine examination of the child, the pediatrician gave parents a short talk about infant crying and AHT, and a pamphlet. Finally, parents were contacted by phone at 6 weeks for the post-intervention questionnaire assessing their knowledge about crying and AHT. Among 202 consecutive births, parents of 190 children were included (266 parents; 70% mothers) over a 1-month period and answered the pre-intervention questionnaire. The intervention was feasible and easy to provide. Twenty-seven percent of mothers and 36% of fathers had never heard of AHT. At 6 weeks, 183 parents (68% of the sample; 80% mothers) answered the post-intervention questionnaire. Parents' knowledge improved significantly post-intervention. Parents found the intervention acceptable and useful. Health care professionals such as pediatricians or nurses could easily provide this brief talk to all parents during systematic newborn examination.*

Stein, Ingo (2015): **Elternschaft auf Probe - ein Baustein der frühen Hilfen in Gronau.** In: Informationsrundschreiben, H. 230, S. 15–17

*Das Real-Care-Baby ist ein realitätsnaher Säuglingssimulator, der mit 55 cm Körpergröße und 3.000g Gewicht ein etwa drei Monate altes Baby imitieren soll. Die Babypuppe wurde 1993 in den USA von einem amerikanischen Ehepaar mit dem Ziel entwickelt, einen Beitrag zur Prävention von Teenagerschwangerschaften zu leisten.*

Stürmer, Stefan/Salewski, Christel/Meyer, Anne-Kathrin/Meyer, Jörn (2015): **Methodische Qualität und Bindungsdiagnostik im Kontext familienrechtspsychologischer Gutachten.** In: Kindesmisshandlung und -vernachlässigung, Jg. 18, H. 1, S. 26-43

*Die Ziele der vorliegenden Untersuchung bestanden zum einen darin, an einer repräsentativen Stichprobe festzustellen, ob und inwieweit familienrechtspsychologische Gutachten zentrale wissenschaftliche Qualitätskriterien erfüllen. Weiterhin wurde die Art und Qualität der Erfassung von Bindung – einem zentralen Kindeswohlkriterium - analysiert. Die Kriterien zur Bewertung wurden aus den „Richtlinien für die Erstellung Psychologischer Gutachten“ (Föderation Deutscher Psychologen-vereinigungen, 1994) und den Empfehlungen der Arbeitsgruppe „Qualitätsstandards für psycho-diagnostische Gutachten“ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs, 2011) abgeleitet sowie der einschlägigen Literatur zur Gutachtenerstellung und Bindungsdiagnostik entlehnt. Insgesamt wurden 116 Gutachten aus den Jahren 2010 und 2011 untersucht, die aus Vollerhebungen*

*an vier Amtsgerichten stammten. Alle Gutachten wurden von zwei unabhängigen Beurteilerinnen beurteilt. Die Untersuchung offenbart, dass nur eine Minderheit der Gutachten zentrale fachliche Standards erfüllt. Ebenso wird in der überwiegenden Zahl der Gutachten nicht nachvollziehbar beschrieben, welches theoretische Konzept von Bindung der entsprechenden Diagnostik zugrunde liegt und wie Interpretationen zur Bindung der Kinder psychologischwissenschaftlich begründet werden. Am Beispiel der Bindungsdiagnostik zeigt sich, dass die Qualität des diagnostisch-methodischen Vorgehens und die des diagnostisch-inhaltlichen Urteils voneinander abhängen.*

Thompson, Ross A. (2015): **Social support and child protection: Lessons learned and learning.** In: Child abuse & neglect, Jg. 41, S. 19–29

*Social support has been a topic of research for nearly 50 years, and its applications to prevention and intervention have grown significantly, including programs advancing child protection. This article summarizes the central conclusions of the 1994 review of research on social support and the prevention of child maltreatment prepared for the U.S. Advisory Board on Child Abuse and Neglect, and surveys advances in the field since its publication. Among the lessons learned twenty years ago are (a) the diversity of the social support needs of at-risk families and their association with child endangerment, (b) the need to supplement the emotionally affirmative aspects of social support with efforts to socialize parenting practices and monitor child well-being, (c) the desirability of integrating formal and informal sources of social support for recipients, and (d) the importance of considering the complex recipient reactions to receiving support from others. The lessons we are now learning derive from research exploring the potential of online communication to enhance social support, the neurobiology of stress and its buffering through social support, and the lessons of evaluation research that are identifying the effective ingredients of social support interventions.*

Trenz, Carmen (2015): **Was hat Bindung mit Prävention zu tun? Oder: Was Pädagoginnen und Pädagogen aus der Bindungsforschung lernen können.** In: AJS-Forum, H. 1, S.4–5

*Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) formuliert in § 1 das Recht junger Menschen auf die Entwicklung zu „eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten“. § 14 SGB VIII sieht vor, dass durch die Maßnahmen des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes junge Menschen zu Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit sowie zur Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen befähigt werden sollen. Der folgende Text zeigt auf, wie wichtig die Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Erreichung dieser Ziele sind.*

Vanlentine, Kylie/Katz, Ilan (2015): **How early is early intervention and who should get it? Contested meanings in determining thresholds for intervention.** In: Children and Youth Services Review, Jg. 55, S. 121–127

*The latest wave of reforms of the child protection system in Australia have been based on attempts to provide support to all families with vulnerable children, rather than increasing surveillance of at risk families and forensic responses to incidents of maltreatment. This includes a drive to widen the remit of child protection from the statutory child protection agency and involve other government agencies such as health and education as well as the non-government sector in child protection. This paper reports on the effects of one such reform, the NSW initiative Keep Them Safe. It focuses on the classification of families as needing either early intervention or intensive support, using thematic analysis of qualitative interview data. Interviews and focus groups were conducted with practitioners and managers from human service agencies (total n = 115), and discussed their perceptions of the initiative and the changes it had introduced to service delivery. Practitioners discussed family needs in ways which contested the policy meanings of early intervention : whether families are conceptualised in terms of their needs or risk; whether engagement with services should be*

*voluntary or mandated; and whether the agencies to support them should be the statutory agency or an NGO. The implications for these tensions, in terms of policy and practice, are discussed.*

Wagenknecht, Inga/Meier-Gräwe, Uta/Ziegenhain, Ute (2015): **Kosten und Nutzen Früher Hilfen - aktuelle Erkenntnisse und zukünftiger Forschungsbedarf.** In: Kindesmisshandlung und -vernachlässigung, Jg. 18, H. 1, S. 10-25

*„Mehr Hilfen kosten auch mehr Geld“ (Pothmann & Schilling, 2006). Dies lässt sich an der Kinder- und Jugendhilfestatistik ablesen. Zwar wird seit 2011 ein geringerer Zuwachs der Ausgaben im Bereich der erzieherischen Hilfen und damit eine Konsolidierung der seit 2005 gestiegenen Inanspruchnahme der HzE verzeichnet (Schilling, 2013), die erhöhte Aufmerksamkeit im Kinderschutz und die Einführung Früher Hilfen hat jedoch zusätzliche Mittel gebunden. Deshalb wird nun verstärkt die Legitimation dieses Mitteleinsatzes über den Nachweis der Wirksamkeit gefordert. Dieser ist jedoch in einem komplexen Feld, wie den Frühen Hilfen, nicht einfach zu erbringen und bedarf einer längerfristig angelegten Forschung. Neben der Betrachtung der Wirksamkeit, der Effektivität sind Kosten-Nutzen-Analysen notwendig, um die Effizienz zu untersuchen. Im Projekt „Guter Start ins Kinderleben“ wurden auf der Grundlage des derzeitigen Forschungsstandes die Kosten und der Nutzen Früher Hilfen beispielhaft am Standort Ludwigshafen untersucht. Das Ergebnis macht deutlich, wie gering die Kosten der Frühen Hilfen gegenüber den Folgekosten durch Kindesmisshandlung und Vernachlässigung sind: Das Verhältnis der Kosten Früher Hilfen beträgt gegenüber den Folgekosten durch Kindeswohlgefährdung unter den getroffenen Annahmen im moderaten Szenario 1:13 und 1:34 im pessimistischen Szenario. Die erzielten Befunde der Studie sprechen – bei aller noch notwendigen begleitenden Evaluation über längere Zeiträume – für einen entschiedenen Paradigmenwechsel in den Finanzierungsstrukturen von Gesundheitswesen und Jugendhilfe. Die Untersuchung macht jedoch auch deutlich, dass die Datenverfügbarkeit im Themengebiet weiter ausgebaut werden muss, um die Ergebnisse auf eine breitere Basis stellen zu können.*

Wazlawik, Martin (2015): **Sozialpädagogische Perspektiven des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes (§ 14 SGB VIII).** In: Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis, Jg. 60, H. 2, S. 47–51

*Die Festschreibung des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes im SGB VIII bildet die Grundlage des pädagogischen Handelns. Der Autor diskutiert die Anforderungen an einen zeitgemäßen Kinder- und Jugendschutz aus (sozial) pädagogischer Perspektive. Er setzt sich mit der notwendigen Debatte um die Ausgestaltung, Positionierung und Profilierung des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes auseinander, die sich auf die konkrete (sozial)pädagogische Umsetzung auswirkt. Der Beitrag basiert auf einem umfangreichen Gutachten des Autors für die Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz.*

### **Praxisbericht**

Case, Robert/Haanstra, Sarah/ (2014): **Nurturing neighbourhoods. Parent Outreach Worker Program, Guelph, Ontario. Evaluation - Report: November 2014.** Waterloo, Ontario

*The "Parent Outreach Worker Program" (POW program) aims to identify, reach out to, and assist families with children who may be isolated or otherwise struggling by providing them with increased access to services and support. The POW program is currently being piloted in two priority neighbourhoods of Guelph, Ontario. The POW program is part of a cross-sectoral, community-based "Nurturing Neighbourhoods" initiative that is grounded in the philosophies and principles related to the social determinants of health, health equity, and*

*early help in child welfare. This report details the findings of an evaluation that was conducted in 2013-2014 to determine whether the POW program is being delivered as planned and the extent to which it is achieving its intended outcomes. Evidence used for the evaluation include program implementation data inputted by the Parent Outreach Workers (POWs) and a series of interviews and focus groups conducted with program stakeholders including the POWs, parents who use the POW program, and a variety of associated service providers and community resource people. This early evaluation evidence indicates clearly that the POW program is generating very significant outcomes for priority families as direct supports and as intermediaries between those families and the community resources they need. The POWs occupy an important space in marginalized communities, the evaluation evidence shows, between formal services, informal community supports, and the families most in need of support. Also emerging from the evaluation data are some key "Impact Pathways" through which the POW program is generating results. These Impact Pathways reflect many of the strategies found to be effective in research literature on other outreach programs, and as such may serve as a best practices framework for the establishment of similar programs in other neighbourhoods.*